

18. Sonntag im Jahreskreis B

Erste Lesung Exodus 16,2-4.12-15

In jenen Tagen murrte die ganze Gemeinde der Israeliten in der Wüste gegen Mose und Aaron. Die Israeliten sagten zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen.

Da sprach der Herr zu Mose: Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln. Ich will es prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht. Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sag ihnen: Am Abend werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt sein von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin. Am Abend kamen die Wachteln und bedeckten das Lager. Am Morgen lag eine Schicht von Tau rings um das Lager. Als sich die Tauschicht gehoben hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif, auf der Erde. Als das die Israeliten sahen, sagten sie zueinander: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Da sagte Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gibt.

Zweite Lesung Epheser 4,17.20-24

Brüder und Schwestern! Ich sage es euch und beschwöre euch im Herrn: Lebt nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken! Das entspricht nicht dem, was ihr von Christus gelernt habt. Ihr habt doch von ihm gehört und seid unterrichtet worden in der Wahrheit, die Jesus ist. Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben, und erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Evangelium Johannes 6,24-35

In jener Zeit, als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger am Ufer des Sees waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus. Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierher gekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird. Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt. Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Sie entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben. Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Zum Nachdenken

"Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle ... an Hunger sterben zu lassen."

So murrten die Menschen damals, so murren sie auch heute noch. Stets wiederholen sich die gleichen Muster – die Menschen erschrecken, beklagen sich, murren, wünschen sich zurück in ihre ursprüngliche Lebenssituation. Die Erfahrung des Auszugs aus der Knechtschaft ist und bleibt eine zwiespältige. Herausgerissen-Werden aus der Unterdrückung bedeutet gleichzeitig auch ein Herausgerissen-Werden aus einer gewissen Berechenbarkeit des Alltags, aus einer gewissen Sicherheit. Ein "Man gewöhnt sich an (fast) alles" wird eingetauscht für Freiheit und Unabhängigkeit, aber damit auch gleichzeitig für einen Weg voller Entbehrung, Ungewissheit und Wüste. Der Auszug aus Ägypten – ein Bild auch für den Auszug aus den uns unterdrückenden Lebensumständen. Wie reagieren wir in Krisensituationen? Mit Rebellion? Mit Akzeptanz?

Hält unser Glaube an Verheißung von Gottes versprochener Fülle und Lebensbegleitung, auch, wenn das Leben um uns eng, vielleicht sogar existentiell bedrohlich wird? Wenn es uns gelingt aufzuhören, uns selbst, andere Menschen oder Gott anzuklagen für das, was uns widerfährt, kann sich eine neue innere Dimension von Weite und Offenheit auftun. Wenn es uns gelingt, uns in kleinen Schritten von unserer Sorge um ein rein körperliches Überleben zu lösen zugunsten eines Lebens in Fülle, das niemals enden wird, bekommen wir eine Ahnung von dem, was es heißt, wenn Jesus von sich als dem "Brot des Lebens" spricht.

"Nicht alle Wünsche, aber alle Verheißungen erfüllt Gott." (Dietrich Bonhoeffer) Im Rückblick begreift Israel, dass es die Wanderung durch die Wüste aus eigener Kraft nie geschafft hätte. Es war nicht immer das da, was die Menschen sich erwünschten oder ersehnten, aber es war immer so viel und das da, was sie brauchten. Gott gibt immer das, was wir brauchen, aber nicht unbedingt das, was wir gerne hätten. Unsere Aufgabe ist es, dem, was wir erleben, auf den Grund zu gehen und unsere Wahrnehmung für die vielen kleinen und größeren Erfahrungen zu schulen, mit denen Gott seine Verheißung in unserem Leben erfüllt. Was ist es, was uns überleben lässt, welches Brot hält unsere Hoffnung am Leben? Es genügt nicht, dieses Brot nur zu essen. Es braucht auch den Glauben und das Vertrauen, dass Christus uns Brot des Lebens ist und unser Leben will. Dann wird das Brot zum Heil. Dann wird sich – auch und vor allem in der Rückschau, der Sinn unserer Lebensstationen auftun.